

Wer zum Training kommt, erhält Geld

Fußballklubs aus dem Heidekreis zahlen ihren Spielern zum Teil erhebliche Summen

VON MARCO OJEMANN UND HOLGER HEITMANN

Heidekreis. Vor mehr als zehn Jahren drohte im Heidekreis der Ausfall eines Fußballspiels in der Kreisliga, also der 8. Liga, und das aus einem Grund, der einen kopfschüttelnd zurücklässt: Spieler des gastgebenden Vereins hatten ihre Aufwandsentschädigung noch nicht erhalten und drohten damit, das Spiel sausen zu lassen, sollte das Geld nicht unverzüglich in der Kabine verteilt werden. Ein Vereinsvertreter zog los zur Bank, hob das Geld ab und war 15 Minuten vor Anpfiff wieder am Sportgelände. Die Partie wurde angepfiffen.

Gewiss, das dürfte ein Ausnahmefall gewesen sein, klar ist aber, auch im Heidekreis bekommen Amateurfußballer Geld. Das ist ein offenes Geheimnis, darüber plaudern wollen nicht viele. „Ich selbst habe keinen Einblick in die Vereine, aber es weiß ja jeder, dass es nicht allen guten Spielern bei Wechseln nur darauf ankommt, möglichst in einer hohen Liga und in einem guten Umfeld zu spielen. Das ist schade“, sagt Daniel Wächter, Vorsitzender des Fußballkreises (siehe auch Interview).

Schwarzgeld im Amateurfußball sei für das Finanzamt Soltau kein Schwerpunkt, erklärt Finanzamtleiter Peter Kröger. Es sei denkbar und könne vorkommen, dass besonders gute Spieler Geld von ihrem Verein oder einem Sponsor erhielten, wenn eine Mannschaft unbedingt aufsteigen solle. Kröger geht aber davon aus, dass das in einer Größenordnung geschehe, die keine große Rolle spiele. Der Finanzamtschef, der seinen Dienst in Soltau im Maiaufgenommen hat, sagt: „Ich will solche Zahlungen nicht ausschließen, glaube aber nicht, dass das im Heidekreis massiv betrieben wird.“ Wenn Spieler bei einem Unternehmen angestellt seien, für ihr Gehalt



Für einige Spieler im Heidekreis gehört es dazu, Geld fürs Fußballspielen zu verlangen. Fotos: mo

aber in der Realität nur Fußballspiele müssten, sei das nicht erlaubt. Solche Praktiken vermutet Kröger aber auch eher in Ligen, die an den Profibereich grenzen. Zumindest habe er keinen anderen Sachstand. Das Finanzamt habe zu diesem Thema auch keine konkreten Erkenntnisse, spricht keine Statistiken.

Unter der Zusicherung der Anonymität hat die BZ Vereinsvertreter, Trainer und Spieler nach dem Geldfluss in der Bezirks- und Kreisliga befragt – und bekam die eine oder andere Anekdote präsentiert. Und da blieb die Falschgeldgeschäfte des SV Soltau Anfang der 90er-Jahre sogar noch unerwähnt. „Im Fußball ist es oberhalb der Kreisliga fast unmöglich, ohne Etat über die Runden zu kommen“, sagt ein Funktionär eines Bezirksligisten. Er gibt zu, dass in seinem Klub Siegesprächen gezahlt werden, abgestuft in zwei Kategorien: Start-Elf-Spieler und eingewechselte Spieler. In der Hinterhand habe ein Akteur so knapp unter 500 Euro zusammenbekommen. Es gäbe Spieler, die in Verhandlungsgesprächen im Mondpreise aufrufen würden, 600 Euro und mehr pro Monat verlangten. Er sei sich sicher, dass die besten Spieler im Bezirk mindestens 800 Euro pro Monat mit nach Hause nähmen. Im Heidekreis sei die Mentalität der Spieler aber viel

leicht noch anders als in den Nachbarregionen Harburg oder Celle, im Heidekreis würden die Spieler, wenn sie das Wappen küsst, es noch ernst meinen.

Die Vereine lebten den Spielern zum Teil aber auch Unverhältnismäßigkeit vor. So gab es in der Vergangenheit immer wieder Klubs in der Bezirksliga, auch im Heidekreis, die Spieler mit einem Kontrakt als Berufsspieler (früher Amateurrevertrag) zu einem Vereinswechsel bewegten. Mindestgehalt: 250 Euro pro Monat. Wenn man nicht bereit sei, als Verein Geld über die Aufwandsentschädigung hinaus zahlen zu wollen, müsste man ein „Rundum-Wohlfühlpaket“ bieten, damit sich die besten Spieler nicht verabschiedeten, sagt ein Funktionär. Dazu gehören vernünftige Trainingsbedingungen oder Trainingskloppen für den Sommer und den Winter. Eine verschworene Gemeinschaft, „ein goldener Jahrgang“, der aus der Jugend hochkommt, sei auch so etwas wie eine Garantie, dass eine Mannschaft bei Aufstieg nicht auseinanderfiele, sollte das Geld nicht fließen. Der Funktionär ist sich mit Blick auf den Heidekreis sicher: „Die Spieler hier spielen überwiegend nicht nur wegen des Geldes. Erfolgreiche Vereine sind die, die engagierte Personen im Hintergrund haben.“ Er und ein weiterer Funktionär sagen unis-

no, dass es wenig Sinn ergebe, in den unteren Ligen Geld zu zahlen, um Spieler anzulocken. „Wenn ein Sponsor das Geld wieder rauszieht, sind die Spieler wieder weg, und es geht schnell wieder nach unten für den Klub.“

Dass es mitunter Spieler gibt, die unverschämte seien, bestätigt auch ein langjähriger Teammanager: Bei losen Wechsel-Anfragen über Whats-App käme zunächst die Frage auf, in welcher Liga man denn spiele. Die zweite Frage laute dann oft schon: Wie viel Geld bekomme ich bei euch? Ein Spieler habe in der Bezirksliga bei Verhandlungen sogar mal zwei Berater mitgebracht, der Klub nahm Abstand von einer Verpflichtung. Dieser Akteur kam dann bei einem anderen Verein im Heidekreis unter, bevor er sich schließlich Richtung Hannover verabschiedete, wo vermutlich besser gezahlt wird.

Trainer verdienen in der Bezirksliga ganz gut

Ein ehemaliger Trainer berichtet, dass er für seine Tätigkeit 800 Euro bekommen habe, „aber bei allen Vereinen wurde sauber abgerechnet“. Das System sei aber insgesamt „krank“. Der Fußball, der für das Geld teilweise gegeben würde, sei erschröckend. Ein anderer Vereinsvertreter berichtet von einem Fall, in dem Kilometergeld abgerechnet wurde, obwohl

der Spieler gar nicht zum Training gekommen sei.

Ein anderer Funktionär aus dem Nordkreis hat seine ersten Herren nach eigener Aussage klare finanzielle Grenzen gesetzt. Fahrtkostenerstattung für Spieler aus anderen Orten, Sportkleidung und auch mal neue Fußballschuhe, das sei selbstverständlich. Auch Prämien für Punkte und hohe Trainingsbeteiligung gebe es, aber im kleinen Rahmen und für jeden gleich. Alles darüber hinaus sei mit großer Vorsicht zu betrachten und nicht gut fürs Mannschaftsgefüge. Wenn ein Fußballer mehr Geld fordere, müsse man den Mut haben, Nein zu sagen. Dann komme eben mal ein Transfer nicht zustande oder ein Spieler verlässt die Mannschaft. Das sei schon vorgekommen. Es würden kommerzielle Züge des Profifußballs auf die Amateurligen übertragen. „Wünsche werden an uns herangebracht, aber Söldner wollen wir nicht.“ Auch einem Trainer, den man gern geholt hätte, habe der Verein schon absagen müssen, weil dieser zuviel forderte. Der Aufwand für Übungsleiter sei zwar ungleich höher als für die Spieler, aber auch diese sollten unterhalb dessen bezahlt werden, wo sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse entstehen, sprich unterhalb von 450 Euro im Monat.

Richtig sei aber, dass auch auf Kreis- und Bezirksebene immer professioneller und leistungsorientierter gearbeitet werde, mit eigenem Physio, Torhütertraining, und dass viel zu tun sei, von der Passstelle bis zum Schiedsrichterwesen, dafür viele Ehrenamtliche benötigt werden. Wenn Geld vorhanden ist, will der Funktionär dies aber lieber in den laufenden Betrieb und die ganze Mannschaft stecken als in einzelnen Portemonnaies: in eine Einheit im Fitnessstudio, in eine Training aufzulockern, in eine Fahrt ins Trainingslager oder in einen Mannschaftsabend in einer Gaststätte, gern der eines Sponsors.

Auf der Einnahmenseite sei es wichtig, nicht auf den einen Mäzen zu setzen, um keine Abhängigkeiten zu schaffen, sondern möglichst auf einen Pool aus kleineren und größeren Sponsoren. Und auf den Förderverein in der aber auch die Jürioren nicht vergessen sollte. Ohne gute Ju-

gendarbeit gebe es keine erfolgreiche erste Herren, zumindest nicht auf Dauer. Die Zeiten im Heidekreis, als Klubmanager mit großen Umschlägen wedelten und Spieler aus ganz Niedersachsen angeworben wurden, seien aber auch vorbei. Als die Bezahlung und der sportliche Erfolg ausblieben, seien die Kicker schnell wieder weg gewesen. „So etwas würde ich nicht mitmachen“, bekräftigt der Klubverantwortliche, auch wenn man dadurch irgendwann nach oben an eine Grenze stoßen könne. Ein Team, das als Landesliga-Tabelleführer bei der Oberliga ankomme, müsse man den Mut haben, Nein zu denken. „Da benötigt man ein sechsstelliges Budget.“

Der Fußballfunktionär kennt die aktuelle Geräteküche, glaubt aber auch, dass im Heidekreis früher offener gezahlt wurde als heute. Einnahmen wie Eintrittsgelder würden sauber abgerechnet und wanderten nicht, wie es womöglich einmal gewesen sei, weiter in die Taschen der Topspieler. „Das würde ich nicht akzeptieren, das wäre unfair den anderen gegenüber, und damit würde ich mich auch persönlich nicht belasten, wenn doch mal Steine umgedreht werden.“ Eine Finanzkontrolle habe er zwar noch nicht mitbekommen. („Das war vor meiner Zeit“), aber es gebe auch im Verein Kontrollorgane. Jeder, der in einem Verein Verantwortung hat, müsse sich fragen: „Was ist erlaubt? Oder womit schieße ich ein Eigentor?“

In der Kreisliga geht es wohl noch um den Verein

Ab Kreisliga abwärts dürfte bis auf Spritzgeld so gut wie nichts bezahlt werden, sagt ein Topspieler dieser Klasse. Er habe schon ein sehr gutes Angebot aus der Landesliga bekommen, aber abgelehnt. „Zwischen Kreis- und Bezirksliga liegen Welten. Aber ich spiele auch für 1000 Euro nicht für einen anderen Klub“, sagt er. Er schätze die Gemeinschaft in seinem Verein, man kenne sich schon seit der Jugend. Das sei „alles familiär“ zusammengewachsen. Dass nach den Umfrageergebnissen von Correctiv und RBB im Durchschnitt 200 Euro pro Monat für einen Kreisligaspieler bezahlt werden, sei seiner Ansicht nach „kaum zu glauben“, im Heidekreis sei dies definitiv nicht der Fall.

Daniel Wächter: Schöner wäre es ohne Geld

Schneverdingen. Der Fußball-Kreisvorsitzende Daniel Wächter wünscht sich, dass die Vereine im Heidekreis auf finanzielle Anreize für Spieler verzichten würden. Die Bezahlkultur im Amateurfußball sei kritisch zu hinterfragen. Wächter, der seit November im Amt ist, glaubt aber auch, dass diese Praxis in anderen Regionen stärker ausgeprägt ist als hierzulande.

Wann kann es für Vereine Sinn ergeben, seinen Fußballern Geld zu zahlen?

Daniel Wächter: Richtig sinnvoll finde ich es eigentlich nie. Im Heidekreis betreiben wir reinen Amateursport, egal ob auf Kreis- oder Bezirksebene. Da sollte der erste Beweggrund, sich für ein Team zu entscheiden, nicht sein, ein paar Euro zu verdienen. Es sollte darum gehen, dass es sportlich und zwischen-

Vorsitzender des Fußballkreises äußert sich zu Zahlungen im Amateurfußball, er sieht eine gesellschaftliche Entwicklung

menschlich passt. Schöner wäre, wenn wir das Geld nicht bräuchten, aber jeder weiß auch, dass die Realität eine andere ist.

Haben die Zahlungen zugenommen?

Ich habe keine Zahlen bei der Hand, aber gefühlt ist es mehr geworden.

Wie kommt das, wird der Profifußball hier zum Vorbild genommen?

Mag sein. Es gibt im Amateurfußball auch immer mehr Trainerentlassungen, früher herrschte auf dieser Position oft über sieben, acht Jahre Kontinuität,

das gibt es heute auch nicht mehr unbedingt. Wobei ich nicht sage, dass ein Trainerwechsel nicht auch mal richtig sein kann. Aber es wird manches von oben abgequackelt. Und es ist auch eine gesellschaftliche Entwicklung.

Hin zu mehr Individualisierung?

Junge Spieler sind mündiger geworden, aber auch schneller unzufrieden. Es gibt natürlich immer noch die Jungs, die von der G-Jugend bis zur Altliga für ein und den selben Klub spielen. Aber viele sind eher zu einem Wechsel bereit. Früher war ein 18-Jähriger froh, mal spielen zu dürfen. Und es gibt auch eine

höhere Mobilität, die meisten haben mittlerweile ein Auto zur Verfügung.

Wie gehen die Vereine damit um?

Aufwandsentschädigungen zu dem Beispiel für ein Paar Fußballschuhe gehören im Sport dazu, gerade für die jungen Spieler, die noch nicht so viel verdienen. Oder die Erstattung von Fahrtkosten. Darum hat sich aber mehr entwickelt, jetzt gibt es vielleicht gleich die Tankkarte. Es spricht ja nichts gegen einen gesunden Wettbewerb unter den Vereinen, aber wenn die Maschinerie erstmal angestoßen ist, wird es schwierig. Nicht alle Klubs sind ehrlich bei dem Thema.

Kann und sollte das auch ein Thema für den NFV sein?

Es muss jeder Verein mit sich



Daniel Wächter.

schon der nächstliegende Oberligist. In der Landes- und der Oberliga wird man auf Dauer nicht umhinkommen, auch Fußballer aus der Entfernung zu holen.

Woher kommt das Geld eigentlich, wenn Spieler bezahlt werden?

Da kann ich nur spekulieren, das ist sicherlich eine Mischfinanzierung aus Sponsoren, vielleicht anonymen Gönnern, einem Förderkreis und dem Vereinsbudget – je nachdem, ob die Fußballer allein oder eine Sparte in einem Klub sind. Die Kalkulation sollte jedenfalls auf gesunden Beinen stehen. Aber noch wichtiger ist: Wenn man als Mannschaft eine geschlossene Riege hat, wird es von außen auch schwer sein, jemanden daraus loszuziehen, weil die Spieler zufrieden sind.

Interview: he